

«Die erst frag und red ist von der liebe gottes.»

Erinnerungen zu Walter Signer (1946 – 2024), vorgetragen am Beerdigungsgottesdienst vom 26. November 2024 in Teufen (AR)

Sehr geehrter Herr Willi Signer,
Liebe Freunde von Walter Signer, Sehr geehrte Trauergemeinde

Um 1487 wurde in Augsburg ein Büchlein über Niklaus von Flüe, genannt «Bruder Klaus», gedruckt. Es beginnt mit dem Satz: «*Die erst frag und red ist von der liebe gottes.*» Dieser eine Satz passt wie kein anderer zu Walter Signer. Im Innersten wusste er sich getragen von der Liebe Gottes. Sie war und blieb seine Richtschnur, seine wichtigste Quelle, sein Odem.



Darüber hinaus gab es in seinem Leben drei Orte, mit denen er besonders verbunden war und blieb: Teufen, Flüeli-Ranft und Jerusalem. Wohl wissend, dass ich damit seinem reichen Leben nicht bedingt gerecht werde, halte ich mich in etwa an diese drei Orte.

Teufen

Ich kann mir Walter nur als Appenzeller vorstellen. Er war stolz auf seine Herkunft, er blieb seinem Dialekt treu, er schätzte den trockenen Witz, wie er im Appenzell meisterhaft gepflegt wird. Und wie die drei Appenzeller das Geheimnis Eures würzigen Käses für sich behalten, so trug er seinen Glauben nicht auf der Zunge. Aber das Mysterium des Glaubens war in ihm wirkkraftig, trug ihn auch dann, wenn seine persönlichen Überzeugungen und Gewissheiten Mut und Widerstand erforderten.

Denn Walter war durch und durch geprägt von der Aufbruchsstimmung des Zweiten Vatikanischen Konzils. Dass seine erste Amtszeit in Sachseln unschön endete, war einem innerkirchlichen, ja innerklerikalen Streit innerhalb der Obwaldner Geistlichkeit geschuldet, wohin der Geist des II. Vatikanischen Konzils noch nicht gedrungen war. Und da war Walter zu sehr Appenzeller, als dass er sich hätte biegen lassen.

Flüeli-Ranft

Doch auch gerade deshalb hinterliess er ein bleibendes Erbe im Pilger- und Sakralraum Flüeli-Ranft und Sachseln. Bruder Klaus war ihm ein Freund, den er verstand, dem er sich nahe wusste, in seiner Sperrigkeit ebenso wie in seiner internationalen Ausstrahlung. «*Bruder Klaus ist viel zu gross, um nur Obwaldner zu sein. Er ist zu gross sogar für einen Eidgenossen. Er gehört der ganzen Welt.*» Ganz im Sinne dieses Zitats von Heinrich Federer (1866-1928) trug er Niklaus von Flüe in alle Welt hinaus, nach Indonesien, nach Costa Rica, nach Palästina und viele weitere Orte in ganz Europa. Und 1989, rechtzeitig zur ersten Ökumenischen Versammlung für «Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung» in Basel liess er, in einem gemeinsamen Projekt mit dessen Initianten Guido Appius, eine Kurzbiografie von Niklaus von Flüe in über 20 Sprachen übersetzen und gratis an alle Teilnehmer verteilen. Eine Initiative, an die er sich immer gerne erinnerte.

So fern und so nah. «*Kraft aus der Tiefe*» war das Motto der 500 Jahrfeier, die 1987 gefeiert werden konnte. Walter hatte dieses Jahr noch vorbereitet, auch das Motto stammte von ihm. «*Kraft aus der Tiefe*». Auch das war ihm Bruder Klaus, denn mit der Tiefe machte Walter seine eigenen Erfahrungen. Er war nicht frei von Schwermut. Mit einem diszipliniert und strukturiert gestalteten Lebensalltag wusste er sich diesen (negativen) Kräften immer wieder zu entziehen. In seinem Leben hatte alles seine Ordnung, sein wohlgeordnetes Archiv zeugt von seinem reich gelebten Leben, das dem <Leben> auch abgerungen war.

Dabei gab es auch in seinem Leben, wie bei Niklaus von Flüe, zwei Fenster: eines ins Innere, das andere hinaus auf den Vorplatz, zu den Menschen. Walter verstand seinen priesterlichen Auftrag immer auch als Auftrag, «da zu sein» und «bei den Menschen zu sein». Das ist, wenn ich heute darüber nachdenke, umso bemerkenswerter, weil er im Umgang mit anderen Menschen, auch als Vorgesetzter, immer mehr Freund, mehr Seelsorger und Helfer war. Die Strukturen und die Disziplin, die er sich selber zumutete, nie verlangte er sie von anderen.

Jerusalem / Israel

1978, im Alter von 32 Jahren, wurde Walter zum Priester geweiht. Während des Studiums war er Novize der Schönstatt-Bewegung, doch zu einem definitiven Beitritt konnte er sich nicht durchdringen, blieb der Bewegung aber freundschaftlich verbunden. Und einen Teil seines Studiums hatte er in Jerusalem absolviert. In unseren Gesprächen, vor allem im Alter, kam er immer wieder auf Jerusalem und überhaupt auf Israel zu sprechen. Jerusalem als realer Schauplatz verschiedenster Auseinandersetzungen und als Metapher für eine versöhnte, friedliche und gerechte Welt war ihm wichtig. Als er 1982 in der Dormitio-Abtei in Jerusalem eine Statue des heiligen Niklaus von Flüe aufstellen durfte, als Ersatz für eine 1947/48 verloren gegangene Statue, war ihm dies eine besondere und besonders liebe Erinnerung.

Und über seinen Tod hinaus bleibt er dem Caritas-Kinderspital in Bethlehem verbunden: Dass in diesem Spital, das auf eine Schweizer Gründung zurückgeht, neben Niklaus von Flüe auch die Mystikerin Myriam Baouardy (1846-1878) besonders verehrt wird, die 2015 als erste Palästinenserin heiliggesprochen wurde, war für ihn auch ein geradezu prophetisches Zeichen gelebter Ökumene und wahrer Weltkirche, der einen Christenheit.

Dieses Spital war und ist alles, was auch ihn geprägt und erfüllt hat: Der aktive Einsatz für Menschen abseits des Scheinwerferlichts, wobei sie durchaus eigenständig und nicht immer mehrheitsfähig denken und handeln dürfen, und der stille, hartnäckige und unerschütterliche Einsatz für Gott und die Mitmenschen, wenn etwas als richtig erkannt wurde.

Ein bescheidener Mensch mit grossem Geist, Charisma und Herz für die Menschen, mutig, auch unkonventionell im Einsatz für die Gerechtigkeit lebt nun in einer anderen Welt. Walter, ich schätze mich glücklich, dass ich Dich über 40 Jahre als Freund, Fragenden, Suchenden und Gebenden kennen und immer wieder mit Dir austauschen durfte. Ruhe in Frieden.

Roland Gröbli ist Autor der Standardbiografie «Die Sehnsucht nach dem einig Wesen» über Niklaus von Flüe und war Präsident des Wissenschaftlichen Beirat zum Gedenkjahr 600 Jahre Niklaus von Flüe. Er Sein jüngstes Buch ist das erste Lebensbild über seine Frau Dorothee Wyss nach den geschichtlichen Quellen.